

Abschied ; Erkennen

Autor(en): **Bredtschneider, Wolfgang E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **32 (1964)**

Heft 4

PDF erstellt am: **01.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-568092>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ABSCHIED

Und schliesslich wirst auch du nicht anders können
wie deiner Wege gehn und mich verlassen. —
Noch ist ein Rest in all den bunten Tassen,
die auf dem Tische stehn. Die Kerzen brennen

Ganz langsam ab im leeren Haus. Es trennen
die Wände jetzt und sind nicht mehr Umfassen
von unsern Stimmen. Aus den kalten Strassen
weht Einsamkeit herein. Wer kann sie nennen?

Dich aber lass mit einem Schmerz ich ziehen,
den du nicht kennst, was du auch selber leidest.
Geb' ich nur wieder, was mir einst geliehen?

Ein Trost für dich, der du auf immer scheidest.
Und schweift zurück Dein Blick noch einmal wieder:
der Hausherr steht und schlägt die Augen nieder.

ERKENNEN

Du weisst, ich lebte immer an den Grenzen,
Und keiner von uns beiden kennt die letzte.
Ich weiss es wohl, wieviel ich dennoch schwätzte
Und Lieder sang; wie eines Leibes Glänzen

Mich allzu sehr bestach. Wie unter Tränen
und buntem Band ich durch die Freuden hetzte.
Dann aber war's, dass sich mein Auge netzte
mit echten Tränen, die den Blick bekränzen,

Als ich dich lieben durfte. Nun ich sehe,
wie wir vergänglich sind und uns verändern,
bleibt eins zu sagen noch, das ich gestehe:

Wir haben nichts von Kuss und bunten Bändern,
wenn Gott nicht mit uns ist, und unsre Liebe
nicht doch für Ewigkeit in Seiner bliebe!

WOLFGANG E. BREDTSCHNEIDER

Aus den Sonetten an Klit.